

Vom „literarischen Terrorismus“ und einer kulturellen Revolution

Die armen Vororte von São Paulo „rüsten auf“

„Meine Waffe ist der Stift“ sagt der 36-jährige Ferréz, Autor und Aktivist einer literarischen Bewegung, die sich Ende der 1990er Jahre in den *Periferias*, wie die Favelas und armen Vororte in Brasilien zusammengefasst heißen, etablierte. Schon immer waren die *Periferias* und ihre Bewohner Motiv der brasilianischen Literatur, doch nun nehmen sie den Stift selbst in die Hand und schreiben in eigener Grammatik und Sprache von der Ausgrenzung, dem durch Armut und Gewalt gekennzeichneten Alltag, dem Mangel an Bildung, der Verdrängung ihrer Geschichte und Kultur.

TEXT: INGRID HAPKE

„Literarischen Terrorismus“ nennt Ferréz diese kreativen Attentate auf das elitäre, symbolische Gut „Literatur“ und auf das soziale und wirtschaftliche Zentrum in einem Manifest. Auch den Namen der *Literatura Marginal* hat er für die Bewegung geprägt. Er betont damit selbstbewusst eine Randstellung dieser literarischen Produktionen gegenüber dem traditionellen Literaturverständnis und Büchermarkt; gleichzeitig spielt er mit der Abwertung, die die Bewohner der *Periferias* im öffentlichen Bewusstsein erfahren. Denn die Medien zeigen diese hauptsächlich als Tatort, ihre Bewohner als Täter, Banditen und Kriminelle, was im brasilianischen Sprachgebrauch das Substantiv „Marginal“ ausdrückt.

Während anderswo vom „Tod“ der Literatur die Rede ist, boomt in den *Periferias* die alternative Literaturindustrie: In den letzten zehn Jahren sind über 100 Werke erschienen, deren Autoren sich mit der *Literatura Marginal/Periférica* identifizieren; meist unabhängig in den – ebenfalls

von den Autoren gegründeten – alternativen Verlagen, wie z.B. den Edições Toró oder dem Selo Povo. Auf den Segen der Traditionsverlage will hier keiner mehr warten, auch wenn diese inzwischen dem neuen Markt mit eigens kreierte Sparten (z. B. *Literatura Periférica* der Editora Global, *Tramas Urbanas* vom Aeroplano Verlag) Rechnung tragen. „Wir erleben gerade unseren Prager Frühling“, meint Sérgio Vaz, Autor und sozialer Aktivist dazu.

„Neu ist“, wie die Anthropologin Érica Peçanha do Nascimento hervorhebt, „dass es sich nicht um vereinzelte literarische Manifestationen von Marginalisierten handelt, sondern um eine Bewegung, die aus der *Periferia* selbst heraus die soziale Realität zu transformieren sucht. Das kulturelle und soziale Engagement der Autoren, die in Kollektiven organisiert sind, erschöpft sich nicht in den literarischen Produktionen in Buchform. Sie schreiben Blogs, machen (Dokumentar-)Filme über die Literaturszene, gehen an die

Schulen, gründen Nichtregierungsorganisationen.

In vielen der *Periferias* sind daneben die *Saraus* (von frz. *soirée*), womit eine Art offene Bühne gemeint ist, zur Institution geworden. Mangels Alternativen – die öffentlichen Räume konzentrieren sich im Zentrum von São Paulo – werden die Vorort-Bars dafür in Kultur- und Bildungszentren umfunktioniert. „Sarau ist, wenn die Poesie von ihrem Sockel steigt und die Füße der *comunidade* küsst“ lautet die Einladung zum Sarau da Cooperifa (Cooperativa Cultural da Periferia) im Blog des Mit-Organisatoren Vaz. Jeden Mittwoch-Abend kommen hier bis zu 300 Leute zusammen, um zu rezitieren, zu rappen, sich als mündige Bürger zu üben.

Auch wenn noch viel zu tun bleibt, schaut Ferréz zufrieden auf fast 10 Jahre der Bewegung zurück. „Bereits jedes in der *Periferia* gelesene Buch ist eine Revolution, vom geschriebenen ganz zu schweigen. Eigentlich waren wir ja zum Analphabeten bestimmt.“ ■

